

Plattform, Praktika, Praxisluft: Projekte locken aufs Land

Ärztinnen und Ärzte braucht besonders das flache Land. So früh wie möglich versuchen deshalb Unis, Kliniken und Praxen, Medizinstudenten den Mund nach einer Landarztstätigkeit wässrig zu machen. Dafür lässt man sie schnell Praxisluft schnuppern und auch mal früh an Patienten ran. Der Bund unterstützt mit reichlich Fördermitteln.

Von Ilse Schlingensiepen

Den Stein der Weisen hat bislang noch niemand gefunden. Länder, Kommunen und Kassenärztliche Vereinigungen suchen nach Wegen, wie sie den ärztlichen Nachwuchs möglichst früh für eine spätere Tätigkeit auf dem Land begeistern können. Auch die Bundesregierung ist nicht untätig. Das Bundesgesundheitsministerium (BMG) hat für die Förderung von drei Landarztprojekten 23 Millionen Euro zur Verfügung gestellt.

Die Projekte sind:

- MEDiC – Modellstudiengang: Ärztinnen und Ärzte für den Freistaat Sachsen
- MiLaMed – Mitteldeutsches Konzept zur longitudinalen Integration Landärztlicher Ausbildungsinhalte und Erfahrungen in das Medizinstudium
- LOCALHERO – Longitudinales Curriculum Allgemeinmedizin zur Stärkung der Hausärztlichen Versorgung in ländlichen Regionen

Alle diese Projekte wollen Medizinstudentinnen und -studenten so früh wie möglich aus den Universitätsstädten herauslocken. Oder, wie es im Ministeriumsdeutsch heißt: „Übergeordnetes Ziel dieser Förderprogramme ist zu erproben, wie bereits durch Veränderungen im Medizinstudium das Interesse an einer Tätigkeit als Landarzt oder Landärztin geweckt werden kann.“

Auf Basis einer Ausschreibung seien Forschungsvorhaben ausgewählt worden, die Curricula zur Durchführung von Ausbildungsabschnitten in Krankenhäusern und oder Praxen in unterversorgten oder von Unterversorgung bedrohten ländlichen Regionen in die bestehenden Lehrpläne integrieren. Hinzu komme mit MEDiC ein Modellstudiengang, der das gesamte Curriculum auf den Bedarf ländlicher Bevölkerung und ländlicher Räume ausrichtet.

Außerdem fördert der Bund das Projekt „RegioMed – Regionales Medizinstudium in Kleinstadt und Land“. Dabei handelt es sich um eine internetbasierte Informationsplattform zu Ausbildungsmodellen im ländlichen Raum.

Aus den Vorhaben erhofft sich das Bundesgesundheitsministerium Erkenntnisse, die künftig zur Sicherstellung einer flächendeckenden und wohnortnahen ärztlichen Versorgung beitragen können. Die Förderung weiterer Projekte ist zurzeit laut Auskunft des Ministeriums nicht geplant.



MEDiC

Im Freistaat Sachsen soll ein neuer Studiengang dazu beitragen, den Ärztemangel auf dem Land zu bekämpfen. Der Modellstudiengang Humanmedizin MEDiC ist eine Kooperation zwischen der Technischen Universität (TU) Dresden, dem Klinikum Chemnitz und der Dresdner Hochschulmedizin. Ziel ist die Sicherung der Versorgung in der Region West- und Südwestsachsen. „Wir setzen darauf, dass die Leute dort bleiben, wo sie ausgebildet wurden“, sagt Professor Klaus Zöphel, Studiendekan des Modellstudiengangs. Zöphel ist Chefarzt der Klinik für Nuklearmedizin des Klinikums Chemnitz. Die Studierenden sind an der TU Dresden immatrikuliert, der größte Teil der Ausbildung erfolgt aber am rund 80 Kilometer entfernten Medizincampus in Chemnitz. Das Klinikum Chemnitz ist ein Krankenhaus der Maximalversorgung in kommunaler Trägerschaft. Ein Teil der Lehrveranstaltungen findet an der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus statt, die Studierenden müssen also pendeln, die Lehrenden zum Teil auch. Seit dem Wintersemester 2020/2021 können sich Studentinnen und Studenten einschreiben. Nur ein Teil der Plätze wird anhand der Abiturnote vergeben, für mehr als die Hälfte ist ein Auswahlverfahren entscheidend. Durch das Angebot sind 50 zusätzliche Medizin-Studienplätze geschaffen worden. „Bei 50 soll es aber nicht bleiben“, betont Zöphel. Über mangelndes Interesse an dem neuen Studiengang kann er sich nicht beklagen. „Wir haben mehr Bewerber als der Dresdner Regelstudiengang.“ Attraktiv macht MEDiC seiner Einschätzung nach, dass im Studium Klinik und Vorklinik frühzeitig verzahnt werden und praktische Inhalte vermittelt werden. Ab dem ersten Semester haben die Studierenden Kontakt mit Patienten. „Das macht ihnen Spaß“, berichtet Zöphel. Praktische Erfahrungen sammeln die angehenden Medizinerinnen und Mediziner in Lehrpraxen in der Chemnitzer Region. Die Ärztinnen und Ärzte werden

dafür didaktisch geschult. Im Curriculum liegt neben der Entwicklung klinisch-praktischer und interprofessioneller Kompetenzen ein Schwerpunkt auf der Versorgungsforschung. Eine Besonderheit ist das sowohl wissenschaftlich als auch klinisch ausgerichtete Mentoring-Programm. Die Eins-zu-eins-Betreuung durch erfahrene Ärztinnen und Ärzte steht Interessenten ab dem dritten Semester offen. „Insgesamt enthält der Modellstudiengang viele moderne Aspekte, die im Regelstudiengang nicht abgebildet werden“, sagt Zöphel stolz. Das ist gerade mit Blick auf die künftige neue Approbationsordnung wichtig. „Dieser Studiengang nimmt viele der dort vorgesehenen Inhalte vorweg.“

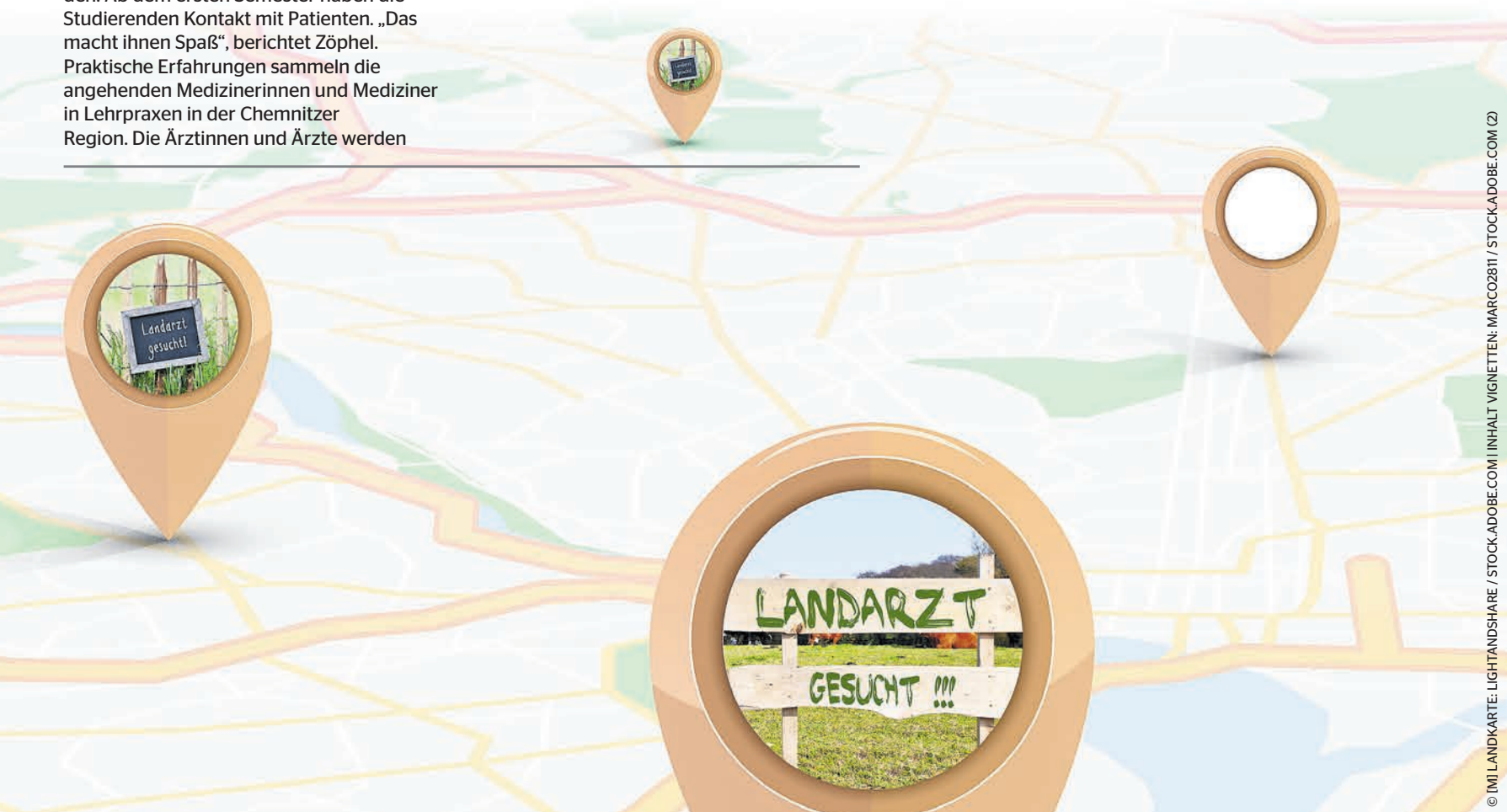
Die Arbeit mit den zwei Standorten ist kein Kinderspiel. Die Pendelei zwischen Chemnitz und Dresden hatten die Studierenden bei einer Zwischenevaluation des Studiengangs als Kritikpunkt genannt. Auch der Zusatzaufwand auf Seiten der Lehre ist groß. „Die Kommunikation zwischen zwei großen Standorten ist am Ende das Schwierigste“, sagt der Studiendekan.

Das Projekt ist von 2020 bis Ende 2023 vom Bundesgesundheitsministerium gefördert worden - die Bundesförderung ist also schon ausgelaufen, lange bevor die ersten mit dem Studium fertig sind. Hinzu kamen 3,5 Millionen Euro vom Land.

Ab 2024 liegt die Finanzierung allein beim Freistaat Sachsen. „Die Mittel fließen in den Studienbetrieb, ein großer Posten ist auch der Aufbau der Infrastruktur in Chemnitz“, weiß Zöphel. Die Investition lohnt sich aus seiner Sicht auf jeden Fall. „Das ist ein grandioses Projekt.“



Chemnitz



MiLaMed

Manchmal genügt schon ein kleiner Anstoß, und das Interesse ist geweckt. Ein Kurzpraktikum von nur einem Tag in einer ländlichen Region kann Medizinstudierende dazu motivieren, für ein längeres Praktikum dorthin zurückzukehren. „Das Kurzpraktikum kann eine Eintrittskarte sein“, sagt Dr. Tobias Deutsch, Bereichsleiter Forschung im Institut für Allgemeinmedizin an der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig.

Deutsch ist Leiter des Projekts MiLaMed der Universitäten Leipzig und Halle-Wittenberg. MiLaMed steht für „Mitteldeutsches Konzept zur longitudinalen Integration Ländlicher Ausbildungsinhalte und Erfahrungen in das Medizinstudium“. Ziel ist es, die Studierenden durch eine Reihe von Maßnahmen für die Versorgung in einem kleinstädtisch-ländlichen Raum zu gewinnen. Einbezogen sind bislang vier Modellregionen: Nordsachsen, Vogtlandkreis, Mansfeld-Südharz und Anhalt-Bitterfeld.

Das Projekt setzt auf drei Säulen: die Lehre, ein Kommunikationskonzept und Praktikummöglichkeiten. Bei Lehrveranstaltungen wird immer wieder auf die Gesundheitsversorgung in ländlichen Regionen und auf die Möglichkeit von Praktika hingewiesen – und zwar nicht nur in der Allgemeinmedizin. „Wir wollen alle Studierenden so informieren, dass sie das Thema auf dem Schirm haben“, sagt Deutsch.

Dazu beitragen soll auch das Kommunikationskonzept, bei dem die MiLaMed-Webseite im Zentrum steht. Dort finden Nutzer Informationen über das Projekt, die Praktikummöglichkeiten und die Regionen. Über die sozialen Medien teilen Studierende, die bereits ein Praktikum gemacht haben, ihre Erfahrungen. „Befragungen zeigen, dass dies eine wichtige Rolle spielt“, berichtet er. MiLaMed bietet Interessierten ein breites Angebot an Praktika in Hausarzt- sowie Facharztpraxen und in Kliniken inklusive Famulaturen und Tertiale des Praktischen Jahres. Hinzu kommen Spezialangebote wie Praktika beim Rettungsdienst oder im Gesundheitsamt.

Das Projekt ist von Mitte 2020 bis Ende 2022 vom Bundesgesundheitsministerium geför-

dert worden. Von April 2020 bis März 2022 wurden insgesamt 437 Praktikumskontakte registriert. Das ist in den Augen von Deutsch eine beachtliche Zahl, gerade angesichts der Tatsache, dass der Anfang während der Corona-Pandemie schwierig war. Ein Großteil waren Kurzpraktika mit einer Dauer von bis zu zwei Wochen. „Aber wir hatten auch eine erfreulich hohe Zahl von Langzeitpraktika.“

Sowohl die beiden Universitäten als auch das AQUA-Institut, das die Evaluation übernommen hatte, ziehen nach Angaben von Deutsch ein positives Fazit des Projekts. „Auch die beteiligten Ärztinnen und Ärzte wünschen sich eine Fortsetzung.“

Daran arbeitet Deutsch mit seinem Team zurzeit. In Leipzig will die Fakultät die Kosten für den personellen Aufwand langfristig übernehmen. Während der Förderung erhielten die Studierenden bei Bedarf Unterstützung bei den Fahrt- und Unterbringungskosten. „Über eine Fortsetzung führen wir Gespräche mit den Landkreisen“, berichtet er.

Für den Standort Halle wird noch nach einer Lösung für die Finanzierung gesucht. Der Projektleiter ist aber zuversichtlich, dass dies gelingen wird.

Die Informationen in den Lehrveranstaltungen und die Vermittlung von Praktikumsplätzen laufen bei MiLaMed weiter. Wenn es gelingt, das Projekt in den beiden Modellregionen dauerhaft zu verankern, sollen weitere Landkreise eingebunden werden, kündigt Deutsch an.

Um dem Mediziner-Nachwuchs eine Tätigkeit auf dem Land schmackhaft zu machen, gebe es keine Patentlösungen, sagt er. Verschiedene Ansätze müssten erprobt werden. „Wichtig ist, dass die Maßnahmen ineinandergreifen.“



RegioMed

Auch außerhalb der Metropolen und Universitätsstädte gibt es eine Fülle an Ausbildungs- und Förderangeboten für Medizinstudierende. Meistens wissen sie allerdings gar nicht, welche unterschiedlichen Programme ihnen quer durch die Republik zur Verfügung stehen. Das Projekt „RegioMed – Regionales Medizinstudium in Kleinstadt und Land“ hilft Interessierten bei der Orientierung und gibt ihnen einen Kompass an die Hand.

Auf der Internetseite medi-landkompass.de können sich die Studierenden einen Überblick darüber verschaffen, welche Förderangebote es gibt, und zwar gestaffelt nach Bundesländern, Studienabschnitten und Fachrichtungen: die Famulatur in der Inneren Medizin in Brandenburg, der PJ-Abschnitt in der Orthopädie in einer ländlichen Region in Nordrhein-Westfalen oder das Blockpraktikum in der Allgemeinmedizin in Hessen.

Der Medi Landkompass ist Kern von RegioMed. „Die Seite ist seit 2022 online“, sagt Projektleiter Dr. Stefan Lippmann, stellvertretender Direktor des Instituts für Allgemeinmedizin der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig. Mit RegioMed wird die im „Masterplan Medizinstudium 2020“ vorgesehene Informationsplattform über Ausbildungsmodelle und Fördermöglichkeiten umgesetzt.

Die Angebote werden aufbauend auf der systematischen Anfangsrecherche laufend aktualisiert und zusammengeführt. Gleichzeitig lebt das Projekt davon, dass Kommunen, Kassenärztliche Vereinigungen, Ärztekammern und alle anderen Institutionen, die Förderprogramme anbieten, sie nach Leipzig melden. Dann können die Angebote in den Medi Landkompass aufgenommen und verlinkt werden.

Der Medi Landkompass listet zurzeit bundesweit mehr als 760 Förderprogramme auf. „Es gibt bereits Portale auf Landesebene, ein bundesweites Portal ist dagegen neu.“ Dabei geht es nicht nur um die Allgemeinmedizin.



LOCALHERO

Zunehmend gibt es auch Förderungen für Fachrichtungen, bei denen in den ländlichen Regionen ein Mangel absehbar ist, sagt Projektleiter Lippmann. „Man kann die Bevölkerung auf dem Land nicht nur mit Hausärztinnen und Hausärzten versorgen, auch die anderen Fachrichtungen sind nötig.“

Die Nutzerinnen und Nutzer können sich auf der Plattform nur informieren, „buchen“ können sie die Programme nicht. Eine Evaluation soll zeigen, ob und wie der Kompass ankommt. Gleichzeitig bittet das RegioMed-Team um Feedback, Anregungen und Wünsche, um die Plattform weiterentwickeln und verbessern zu können.

Die Förderung durch das Bundesgesundheitsministerium ist Ende 2023 ausgelaufen. „Wir wollen die Plattform weiterlaufen lassen“, kündigt Lippmann an. Mit dem Aufbau der Plattform ist der größte Aufwand bereits geschafft. „Die laufenden Kosten sind überschaubar.“ Deshalb könnte das Institut das Projekt notfalls selbst stemmen. „Schöner wäre es aber, wenn wir jemanden finden würden, der das Projekt weiterentwickelt und auch die Weiterbildung erfasst“, sagt er.

Angesichts des demografischen Drucks innerhalb der Ärzteschaft wird das Angebot seiner Meinung nach immer wichtiger und wird wohl künftig auch noch breiter angelegt werden müssen. „Auch die ländlichen Krankenhäuser suchen händeringend nach ärztlichem Nachwuchs.“ Klar ist: „Es ist eine große Herausforderung, Studierende in abgelegene Regionen zu bringen.“ Nach den Erfahrungen seines Instituts ist es sinnvoll, Medizinstudierende möglichst früh in Kontakt mit der Versorgung auf dem Land zu bringen. „Viele kommen tatsächlich relativ begeistert zurück“, berichtet er. So fühlten sich viele laut einer Befragung während der Förderphase bei einer Famulatur in einer ländlichen Klinik hervorragend betreut.

In Nordrhein-Westfalen gibt es für einige Medizinstudierende eine Famulatur der besonderen Art: Die künftigen Ärztinnen und Ärzte werden gezielt auf das Praktikum in einer Hausarztpraxis in einer ländlichen Region vorbereitet, die Unterkunfts- und Fahrtkosten werden übernommen. Das Angebot ist Teil des Programmes LOCALHERO (Longitudinales Curriculum Allgemeinmedizin zur Stärkung der Hausärztlichen Versorgung in ländlichen Regionen). Ziel ist es, die jungen Menschen möglichst früh für eine spätere hausärztliche Tätigkeit auf dem Land zu begeistern. Beteiligt sind die Institute für Allgemeinmedizin der Universitäten Bochum, Düsseldorf, Duisburg-Essen und Witten/Herdecke. Jedes Jahr können pro Uni 25 Studierende an dem Lehr- und Forschungsprojekt teilnehmen. Ein Teil der Plätze geht an Studierende, die über die Landarztquote ins Medizinstudium gekommen sind. Das Projekt wird von Dezember 2021 bis Dezember 2024 vom Bundesgesundheitsministerium (BMG) gefördert.

„LOCALHERO basiert auf zwei Säulen“, berichtet Dr. Eva Strüwer. Die Internistin ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Allgemeinmedizin der Universität Essen und leitet das Projekt. „Wir wollen zum einen einen Lehrplan für die Studierenden entwickeln, mit dem sie frühzeitig an die Allgemeinmedizin herangeführt werden“, erläutert sie. Das soll vor allem durch die praxisnahe Ausbildung gelingen. Zum anderen geht es um die Einbindung von Arztpraxen, Kommunen und anderen Akteuren in die Gewinnung des medizinischen Nachwuchses für den ländlichen Raum. So hat etwa in Bocholt die Stadt im vergangenen Jahr die Kosten für die ge-

meinsame Unterbringung von sechs Studierenden übernommen, die zusammengewohnt und in verschiedenen Praxen der Region ihre Famulatur absolviert haben.

„Die Studierenden mögen den Austausch“, berichtet Strüwer.

Im Lehrplan nimmt die Vermittlung praktischer Fertigkeiten eine zentrale Rolle ein. Schwerpunkt sind dabei fünf einwöchige Praktika, in denen die Studierenden die Arbeit in Hausarztpraxen auf dem Land hautnah miterleben. „Wir haben uns für jede Woche ein Schwerpunktthema überlegt“, sagt sie. Die Aufenthalte werden im Studium vor- und nachbereitet.

Auch an der Uni kommt die Praxis nicht zu kurz. Die Studierenden können mit Schauspielpatienten üben. Mit E-Learning-Angeboten und einer Lernplattform können sie das erworbene Wissen vertiefen.

Die Evaluation des Projekts soll zeigen, ob es mit dem Lehrplan gelingt, die künftigen Ärztinnen und Ärzte für die Arbeit in einer ländlichen Region zu begeistern. Dafür werden die Studierenden regelmäßig befragt. „Wir können dadurch sehen, was gut angenommen wird und was nicht“, sagt Strüwer. Das Lehrangebot wird dann entsprechend angepasst.

Bis belastbare Aussagen aus der Evaluation vorliegen, wird es noch dauern.

In dem Konzept berücksichtigen die vier Universitäten bereits die geplanten Änderungen der Approbationsordnung, die eigentlich nach dem geplanten Ende von LOCALHERO 2025 in Kraft treten sollte. Noch ist nicht klar, wie es mit dem Projekt nach dem Auslaufen der Förderung durch das Bundesgesundheitsministerium weitergeht. „Wir kümmern uns um eine Anschlussfinanzierung“, betont Strüwer.



Essen

